

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann**, Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider**, Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling, **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

V. Jahrgang. Ansbach-Straßburg, 6. Januar 1914, 10. Schewat 5674. Nr. 6

Inhalt.

Zu פ׳ בשלח.

Schöne Formen.

Zu dem Wort aus dem Meereslied: seh eli weanwehu bemerken unsere Weisen (Sabbat 133 b): „Schmücke dich vor Ihm mit Mizwaus, schaffe vor ihm eine *schöne* Sukkah, ein *schönes* Lulav, ein *schönes* Schofar, *schöne* Zizis, eine *schöne* Sefer Thora.“

Wir sehen also, auch unsere Weisen kannten das Problem der religiösen Kunst, und die Anforderung, die erst aus der Neuzeit zu stammen scheint: „Verschönerung des Gottesdienstes“ ist bereits im weitesten Sinne — insofern nämlich unser gesamtes religiöses Leben Gottesdienst ist — vor langer Zeit von unsern Alten in aller Deutlichkeit gestellt worden.

In der Tat dürfte dem Verlangen unserer Weisen nach Hiddur Mizwoh (schöne Ausführung einer Mizwoh) oft etwas mehr entsprochen werden, man denke nur an die zwei in dem angeführten Talmudsatz zuerst genannten Beispiele, Sukkah und Lulav. Angesichts der bekannten Tatsache, daß allenthalben der Luxus überhand genommen und die Ansprüche an das Leben gewachsen sind, ist es überhaupt verwunderlich, welcher Anspruchslosigkeit in religiösen Dingen man oft begegnet. Fast in jedem Dorf erstrahlt heute das elektrische Licht, und in den einfachsten Haushalten werden schöne elektrische Lampen angeschafft. Der Pflicht des Chanukkalichtes aber wird mit Wachskerzchen — die dazu häufig zu dünn sind, um den Schiur zu brennen! — an einem Brettchen genügt auch von solchen, denen es ein leichtes wäre, an einem Leuchter mit Olivenöl zu entzünden. Welche Verschwendung herrscht oft in der Anschaffung von Kleidung und Putz, wie sind da die Bedürfnisse so verwickelt und vielartig! Wieviele aber denken daran, ihre Tefillin zu erneuern, und falls sie es tun, sich nicht gerade mit den allerbilligsten zu begnügen? Und dabei handelt es sich hier um ein Schmuckstück, das jeden Tag gebraucht werden soll.

Man sieht, würde der Anforderung: „mache dich schön vor Ihm mit Mizwaus“ immer entsprochen werden, es würde im einzelnen auch dem religiösen Din oft sein Recht werden.

Wir sollen also nach der Vorschrift unserer Weisen die Gebote in schöner, gefälliger Art erfüllen, und auch was man gewöhnlich unter Verschönerung des Gottesdienstes versteht, wäre sicherlich nach ihrem Sinne. Freilich gibt es bei alledem zwei gewichtige Schranken. Zunächst: die schöne Form darf nicht zur Hauptsache werden, hinter der der Inhalt an Bedeutung zurücktritt; wir glauben, daß in mancher modernen Pflege jüdischer Kunst, der Veranstaltung jungjüdischer Abende u. dgl. die Gefahr der Verschiebung von Haupt- und Nebensache vorhanden ist. Auch geht es nicht an, unter den Geboten eine Auswahl und Abstufung vorzunehmen, je nachdem wir sie als schön empfinden oder nicht, und so das Schöne als Wertmesser im Gebiet des Religiösen zu benützen.

Schlimmer ist es sodann, wenn die Schönheit der Form durch *Verletzung* eines Gebotes erkauft wird, dann hat sie gerade das Gegenteil ihres Zwecks herbeigeführt. Denn die gefällige Form soll die Liebe zu den Mizwaus steigern, sie soll für den kostbaren Inhalt ein würdiges Gefäß bilden, nicht aber diesen Inhalt gefährden.

Auf dem Boden der Thora ist kein Raum für die Anschauung: „Erlaubt ist, was *gefällt!*“ Sondern auch die Verwirklichungen des Schönen müssen bestehen können im Angesichte Gottes und seiner Lehre: „Dies ist mein Gott, durch das Schöne will ich *Ihn* verherrlichen!“

Dr. *Schwarz*-Sulz.

Sir Rufus Isaacs.

Mittwoch abend den 21. Januar veranstaltete der Verband der „Maccabeans“ in London ein Bankett zu Ehren des Lord Chief Justice, Lord Reading (Sir Rufus Isaacs). Selten hat man ein so vornehmes Bankett in London gesehen. Nicht weniger als 400 Männer (Frauen können nicht Mitglieder des Verbandes sein) haben sich an dem Feste beteiligt. Die beste Londoner Gesellschaft war dabei versammelt. Schriftsteller, Künstler, Gelehrte, Politiker, Bankiers, Mitglieder der höchsten Gesellschaft. Besonders Richter und Advokaten waren zahlreich vertreten.

Vorsitzender des Banketts war der jüdische Professor Meldola,

Präsident des „Maccabeans". Er betonte in seiner Ansprache, daß die jüdische Gleichberechtigung in England eine tatsächlich vollkommene ist. Der hohe Posten, den Rufus Isaacs einnimmt, kann jeden davon überzeugen.

Als zweiter Redner sprach Lord Reading selber (Sir Rufus Isaacs). Er erinnert daran, daß es nicht das erstemal ist, wo er von den Maccabeans gefeiert wird. Als er Oberstaatsanwalt wurde, wurde ihm zu Ehren ebenfalls ein Bankett veranstaltet.

Seit er Lord Justice geworden ist, bekommt er Glückwünsche aus allen Enden der Welt, aber mehr als alles freut ihn die Ehrung, die ihm von seiten der jüdischen Gemeinde zuteil wird. Er hat sich gar nicht erklären können, daß seine Berufung auf einen so hohen Posten eine solche Befriedigung hervorrufen wird, nicht nur bei den Juden in England, sondern in der ganzen Welt, wo Juden wohnen.

Unter den vielen Glückwünschen, die an ihn gelangt sind, enthalten viele den Wunsch und die Hoffnung, daß aus seiner Berufung auf einen so hohen Posten sich eine günstige Einwirkung auf die Geschicke der Juden in den Ländern der Judenverfolgung ergeben könnte. Wenn das wirklich der Fall sein könnte, so würde er darauf am meisten stolz sein. Alle Irrtümer, die er begehen, oder alle Leiden, die er ertragen müßte, würde er für nichts achten geenüber einem derartigen Erfolg, wenn er ihm vergönnt sein könnte.

Es versteht sich, daß die Freude der „Maccabeans" keine persönliche ist. Die jüdische Gemeinde freut sich, daß er der erste Jude ist, der zu einem solchen Amt erhoben wurde, und das ist tatsächlich eine Freude, wenn man bedenkt, daß kaum 50 Jahre seit der Emanzipation der Juden in England verflossen sind. Er habe gehört und gelesen, daß ein Jude nicht Lordkanzler werden könnte. Das ist ein Irrtum, und die Maccabeans können hoffen, daß sie noch einmal ein Bankett zu Ehren eines jüdischen Lordkanzlers feiern werden. England verdient es, die besten Juden zu haben, und mit Stolz können die Juden sagen, daß sie alles, was in ihrer Kraft liegt, tun, um für England das beste zu leisten.

Nach ihm spricht Israel Zangwill in einer Rede voll Humor. Advokaten, sagt er, stehen höher als Schriftsteller. Beweis: Advokaten, die in der Advokatur durchfallen, werden Schriftsteller. Ein guter Advokat ist auch ein guter Künstler, denn er begnügt sich nicht mit trockenen Tatsachen, sondern er arbeitet mit eigener Phantasie. Mit trockenen Tatsachen wird ein Advokat nie einen Prozeß gewinnen. Eines Tages hatte er das Glück, Rufus Isaacs im Gerichtssaal zu hören. Das war ein höherer Genuß als eine Theatervorstellung. Das ist ein wunderbares Zusammentreffen, daß gerade in der Zeit des Beilisprozesses Rufus Isaacs zum Lord Justice ernannt worden ist. Vielleicht wird dieses Ereignis allein einen solchen Prozeß in Zukunft unmöglich machen.

Dann sprachen noch der jüdische Richter Simons, Lord Mersey Sir Eduard Clarke und andere. Auch wurden Glückwunschtelegramme verlesen vom Lordkanzler, einigen Ministern und vielen Richtern und Advokaten.

Quelle est la mission de l'homme sur terre?

Fernand Weyl, Paris (suite).

Prenons-la Torah pour guide, suivons-la pas à pas et nous arriverons ainsi à comprendre l'homme et sa mission.

I
Dieu.

En contemplant le ciel et la terre, la Torah s'écrie et nous dit: „Du ciel à la terre, de la terre au ciel, tout ce que tu vois et tout ce qui existe, tout fut!" Bereichise boro elohim. — Au commencement Dieu était Créateur agissant!

Regarde le ciel dans sa marche silencieuse et éternelle, détenteur de la chaleur et de la lumière, porteur de l'univers terrestre, — regarde le avec ses myriades d'étoiles, dans l'éclat rayonnant et majestueux du globe solaire — Regarde la terre décrivant son orbite éternelle avec ses successions continuelles de formation et de destruction, de floraison et de décrépitude, de vie et de mort, alors que cette destruction et cette mort luttent sans cesse pour une floraison nouvelle, pour une vie nouvelle, — regarde la avec ses millions d'espèces et de genres, avec ses millions de minéraux, de plantes et d'animaux qu'elle a tous produits, qu'elle élève, qu'elle nourrit et que tous elle reprend dans son sein; — Regarde la lumière, cette messagère du ciel à la terre, qui appelle tout à la vie et qui conduit tout à la mort par qui tu vois tout ce qui existe et par qui tout se voile en des milliers de couleurs, — Regarde cette atmosphère entourant la terre et absorbant les rayons de la lumière pour les transformer aux besoins de la terre, où les nuages circulent pour se résoudre en pluie et imprégner la terre asséchée et désaltérer les hommes et les animaux assoiffés, — Regarde le soleil, la lune et les étoiles, marquant les jours, les mois et les années, produisant les successions des jours et des nuits, d'épanouissement et de déclinaison, de fleuraison et de dessèchement et de sommeil et de réveil, — Regarde les mers dont les flots en se jouant, entourent la terre — Regarde les sources jaillissant des rochers, puis se précipitant en ruisseaux, en rivières, en torrents à travers les campagnes, — et si tu te réjouis du sol sur lequel tu te reposes, toi et les tiens en sécurité, si tu te réjouis de ses gazons de verdure et de ses variétés d'arbres et de plantes, si tu te réjouis de tous ces animaux qui nagent dans les eaux, se meuvent sur terre et volent dans les airs — écoute la voix intérieure qui te crie, comme la Torah te le dit: „Tout cela est l'œuvre d'un Dieu unique, d'un puissant Créateur!" Le ciel et la terre sont son œuvre; à Lui, la lumière, l'air, la mer et la Terre; à Lui, le soleil, la lune et les étoiles. — Il parla. — Vayehi! et ce fut! —

Ne vois-tu pas que chaque création, depuis le fétu de paille jusqu'au globe solaire, chacune ayant une destination spéciale, a été créée suivant une forme et une matière spéciale, pour le but auquel elle est destinée?

C'est la Sagesse infinie de cette même Toute-Puissance qui a tout créé spécialement et en a réglé la destination.

C'est elle qui a dit à la lumière: „Tu serviras le jour!", — aux ténèbres: „Vous servirez la nuit!", — à l'atmosphère: „Sois le ciel de la terre!", — aux eaux: „soyez mers!", — aux étoiles: „soyez les régulateurs du temps!" — C'est elle qui détermina chaque chose et lui donna la matière et la forme, la force et la grandeur nécessaires au but de sa destination. — Elle dit: „Vayehi Cheïne", — et ce fut comme cela est! —

Petit et grand, faible et puissant, tout fut appelé à la vie par la parole divine tout déterminé par elle et tout formé par elle.

Toutes les forces que tu vois agir en chacun et en chaque chose, toutes les lois d'après lesquelles ces forces agissent, lois que tu cherches à approfondir et que tu admires, depuis la loi et la force d'après lesquelles la

pierre tombe et la semence se transforme, jusqu'à la force et la loi qui règlent la marche des étoiles et des mondes, jusqu'à la force et la loi d'après lesquelles ton propre esprit se développe, tout ne se résume-t-il pas en une force toute puissante qui est Dieu et dont la parole domine toutes les lois?

Et maintenant regarde cette grande armée d'êtres, pour ainsi dire séparés par une conformation qui leur est propre, réunis néanmoins dans une grande œuvre de paix, chacun agissant à sa place et en temps voulu, avec la quantité de matière à lui assignée, aucun ne nuisant l'un à l'autre, bien mieux chacun supportant le tout, et le tout supportant chacun, — me diras-tu quel est l'intermédiaire entre tous ces contraires, qui réunit en un tout si harmonieux ces quantités innombrables, si ce n'est Dieu?

Vayafedeil elohim ben hoaur uben hahochech! C'est lui seul, dit la Torah, qui se tient comme médiateur entre le jour et la nuit, entre la vie et la mort. — De même que son amour dispense la matière et la force pour agir, de même sa justice fixe la limite et le but. C'est Lui, la source de tout. Ce qu'il a créé, formé, ordonné — vayevoreïch elohim, — il le bénit avec la bénédiction de la conservation et du développement. Non seulement tout fut par Lui, — mais tout est par Lui!

Sa bénédiction, c'est le bouton et la fleur, c'est le germe et le fruit, c'est le petit que protège la mère, c'est le nourrison que sur sa poitrine elle presse; et Lui, lorsqu'il eût créé, formé, ordonné et béni — vayinofash invisible, — comme l'âme dans le corps, — il se retira dans sa création, pour agir invisible, en conservant et développant ce qu'il avait créé!

Tu vois sa création, tu admires ses œuvres, tu scrutes et approfondis ses lois, tu te réjouis de sa bénédiction, mais Lui, le créateur, l'ordonnateur par qui tout se maintient, tu ne le vois jamais!

C'est pourquoi lorsque tu vois et que tu admires, que tu scrutes et que tu approfondis, lorsque tu entends au dedans de toi une voix céleste qui t'enchantes, lorsque, par une nuit sereine, en contemplant le ciel parsemé d'étoiles scintillantes tu sens tout ton être brisé et anéanti, par un poids immense qui t'oppresse et pourtant te ravit, lorsque devant le spectacle si grandiose de la nature, tu te sens saisi de crainte, d'amour, de vénération et d'extase et que tu aspires Dieu par tous tes pores, incline-toi profondément, courbe la tête bien bas, bien bas et prie en ton âme avec tous les fibres de ton être, Celui qui seul est, qui a tout créé, tout ordonné tout formé tout béni, dont tu sens la présence autour de toi et au dedans de toi par la joie intime qu'il te donne — prie-le avec ton cœur, prie-le avec ton âme et vénère-le comme la Toute Puissance, la Toute Sagesse, la Toute Justice et le Tout Amour! (A suivre.)

Brief vom Lande.

XC.

Vor all den großen Sachen, Fragen und Sorgen vergißt man wirklich so das Alltägliche und schließlich ist die Sache so, daß die großen Sachen verpaßt und die alltäglichen Angelegenheiten verkehrt werden. Ich muß Ihnen nun schon ganz offen eingestehen, seitdem Sie mich als Korrespondent für die „große Sache" engagiert haben, sind mir manche Bedenken über die Größe der Sache aufgetaucht, habe ich ein klein bißel die Alltäglichkeit versäumt und meine liebe Frau meinte jüngst: Selbst bei Tisch bist Du ungenießbar. Na, ich erwiderte, liebenswürdig wie ich bin, wenn ich nur sonst genießbar bin, bei Tisch gibt es ja wohl noch was anderes zum Essen. Nun ja, Du bist ja reizend, erwiderte die Gnädige, jetzt ist da Dein Junge zu Besuch aus dem großen Mokem und Du guckst ihn nicht einmal recht an. Bums, da erhob ich die Brauen meiner Augen und sah, wie mein lieber Junge zwischen Suppe und Fleisch eine Tafel Schokolade liebevoll beäugte. Na, was hast Du denn da? Ach, das hat mir die Tante aus der Stadt für die Reise mitgegeben. Na, zeig mal her. Richtig war es eine Alpenmilchschokolade; die wurde aber schleunigst konfisziert. Aber ich habe mir vorgenommen, Ihnen das zu berichten. Denn sehen Sie, das ist doch zum Tollwerden, wie da gewirtschaftet wird. Auch wenn sie richtig koscher fabriziert ist, müssen denn unsere Kinder alles haben? Hat man denn keine Ahnung, was da alles passiert. Sie haben doch Beziehungen zur großen Welt, auch zu der süßen Welt der koscher gemachten Leckerbissen. Sorgen Sie bitte dafür, daß, wenn schon die Orthodoxie ohne Milchschokolade nicht auskommen kann, sie wenigstens darauf bedacht ist, daß doch ein gut erzogenes jüdisches Kind sie nicht so unmittelbar nach Tisch genießt. Die Aufschrift Milch, Milch, Milch, müßte sehr deutlich angebracht sein. Und überhaupt muß ich Ihnen schon sagen, daß die so zarte Fürsorge für Speisezettel und Magen zwar etwas sehr löbliches ist (ich bin nämlich Feinschmecker), aber schließlich gibt es noch höhere Ideale. Und weil ich gerade von Idealen rede, fällt mir wieder etwas ein. Wissen Sie, was ein Ideal wäre? Wenn wieder ein bissel mehr Ideen in unsere Gemeinden gebracht würden. Jetzt hört man nichts wie Wehrbeitrag und wie man auf allen Ecken sparen müsse. Natürlich zuerst in der Gemeinde und da wieder zuerst im Oren Hakaudesch. Für elektrisch Licht und warme Temperatur, da wird schon gesorgt, aber daß ein Dutzend unbrauchbare Sefer Thoras im Oren Hakaudesch sind, wen geniert das? Und wenn man das den verehrlichen Besitzern sagt, bums, dann werden sie großartig und schenken ihr Sefer der Gemeinde. Was meinen Sie, wie darob sich freute Ihr Rosch Hakohol.

Höchst fidele Antwort des Rabbiners zu Ansbach auf das amtsbrüderliche Schreiben des Rabbiners zu Zabrze.

Das Butterbrot fällt aufs Ponim.
oder
Was beißt mich da?
(Alte Volksweisheit.)

Mein lieber Dibbukgeselle! לאי (für lange Dauer guter Tage).

Hast Du eine Ahnung, wie diebisch mich Dein ergötzlicher Hirtenbrief erfreut hat? Denn siehst Du wohl, rem acu tetigisti, oder zu deutsch, hast den Nagel auf den Kopf getroffen. Ich habe nämlich geradezu gebebt, d. h. bebend gewartet, ob irgend einer meiner lieben Amtsbrüder auf die Frage der Doppelkonfession eingehen würde und, siehe da, es war nicht vergebens geschrieben, denn, mein lieber alter Freund, davon bin ich bombenfest überzeugt, wenn Du die Sache in die Hand nimmst, ist sie gut aufgehoben und ich bin nun wirklich überzeugt, daß ich nicht für die Katz geschrieben habe. Darüber möchte ich mich mit Dir unterhalten; sintemalen ich nicht Deine Tatsachen meinen Theorien so ohne weiteres anpassen kann.[1]) Ansonsten wäre ja meine Wissenschaft eine posteriorische. Aber es sei fern von mir, in wohlgesohlten Stiefeln bei Butterbrot schwelgend, im verblendeten Dünkel hochmütig auf Dich herabzublicken, ich will vielmehr in Einfalt einen Kotau vor der Reinheit Deines Herzens

[1]) Vgl. Kaatz, Von jüdischer Theologie.

machen. Und nun hör mal zu, altes Haus, probieren hättest Du es wenigstens mal können, ob ich Dir nicht ein kleines Plätzchen in den jüdischen Monatsheften gegönnt hätte; ich hätte es aphilu sehr gern getan. Aber Du hast's ja so gewollt, Graf Oerindur.

Ich gehe nun zur Besprechung Deiner Schmerzen über und zwar in gemessener Serienfolge, denn ich weiß aus unserer seligen Dibbukzeit, daß Du anderes denn Logisches überhaupt nicht verdauen kannst. Also Punkt I, groß A, klein a, griechisch alpha, Strich — das Butterbrot. / Puk (aber nicht der in Shakespeare) chasi mai amo debor. Ueberlege Dir 'mal die Situation in Karlsruhe; aber um Dein Gemüt zu beruhigen, denn ich wäre trostlos, wenn mir das nicht gelänge, will ich Dir diesen Schiller mal verdeutschen. Steht man auf dem Standpunkt der Nichtzulässigkeit der Unterstützung von Uebeltätern (auf theologisch: auvre eveiroh) (Komma), steht man andererseits auf dem Standpunkt, daß die Zugehörigkeit zur Gemeinde eine religiöse Pflicht ist, so darf man nur austreten, wenn diese Gemeinde keine Gemeinde mehr ist, so muß man austreten, wenn man eben jene Nichtzulässigkeit gegeben erachtet. Verstanden? Es wird mir sogar eine Wonne sein, mich mit Dir darüber zu unterhalten, ob man es nicht vorziehen muß, wie die Karlsruher es taten, Dissident zu sein. Und deshalb eben, siehst Du wohl, kann man keinen Handel mit Austrittsmöglichkeiten treiben. Aber mit Verlaub, mein lieber Mann, das Austrittsgesetz mag für den Gesetzgeber was immer gewesen sein, für den Juden hat es nur dann einen Sinn, wenn es ihm nicht als Waffe und Drohknüppel, sondern als nunmehriger r e l i g i ö s e r Z w a n g gilt, welche den bisher bestanden habenden staatsrechtlichen Zwang ablöst; überhaupt, wenn Du Dein weiches Titanenhaupt näher zu mir herabneigst, möchte ich Dir ins Ohr flüstern, daß das ein sehr kitzliches Ding ist, stets zur rechten Zeit sich der Unterscheidung zwischen den staatskirchenrechtlichen und den innerkirchenrechtlichen (ach, beinahe wäre mir die Feder abgebrochen) Monumenten klar zu sein. Versuch' es einmal, ja, mir zuliebe. Es wird Dich freuen und Dir wohltun. Punkt II. Kennst Du, gewaltiger Mann, das Wahrwort der sinnigen Weisheit? / „Wem die Hand leider fehlt, der kann Tephilin nicht legen" / Hast Du dies wirklich erfaßt in jeglichen Windung des Hirnes / dann wird die erste der fünf, der unbeschrittenen Thesen, / klar Dir sein wie ein Mond, der still sich am Ozean spiegelt. / Punkt III. Wenn Du aufschlägst das Buch, das Choschen hamischpat wir nennen / wird Dein gewaltiger Geist zu seinem Erstaunen entdecken, / daß in der Tat — welche Pein — umgrenzt genau kommunal ist, / was Kehillah wir nennen, daß aber auf reinem Vertragsrecht / alles sich bauet und fügt, wer ja darüber hinausgeht. / Sollte Dein sonnig Gemüt nicht ganz zu kapieren vermögen / diese sybillische Weisheit, die wie Butter ich Dir auf das Brot strich, / oder wie schmackhaften Brei in der Nähe der Zunge und Zähne, / nu so sage es mir, ich will's dann noch näher erläutern. /

Punkt IV. Hier im Lande der Bayern ist im Bekenntnis die Reinheit / noch ein gewaltiges Wort behütet von jeglicher Kirche. / Aber weißt Du denn nicht, Du Freund im Lande des Eisens, / daß es Sache allein der protestantischen Kirche, / daß sie sage und künde, was zur Gemeinschaft sich füget. / Ach, ich muß es mit Schmerz, mit wirklichem Schmerze Dir sagen, / daß Du das Olephbeis, das kitzliche des Unterscheidens, / zwischen den inneren Kern des kirchlichen Hortes und Rechtes, / und zwischen dem vom Staat zu diesem Rechte gefügt hat, / noch nicht ganz hast erfaßt, trotz magna conantia verba. / Aber siehst Du wohl, so sehr zappelten meine sämtlichen Extremitäten, daß meine Füße sich zu dem extremsten Hexametern vergallopierten. Auf Deine Fortsetzung bin ich gespannt.

Grüße Dein Haus, Du altes Haus, wie immer von

Deinem Phineus.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Die kurhessischen Judengesetze.

Im vorigen Jahre hatte ein Teil der Judenschaft des früheren Kurfürstentums Hessen, jetzigen Regierungsbezirks Kassel, eine Petition an das Haus der Abgeordneten gerichtet, betr. eine B e s s e r u n g d e r k u r h e s s i s c h e n J u d e n g e s e t z e, die auch bereits eine eingehende Besprechung in der Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses erfahren haben. Die Kommission beschloß damals, die Ueberweisung einer die mitgeteilten Wünsche zusammenfassenden Petition an die Regierung als Material vorzuschlagen. Eine Behandlung der Angelegenheit im Plenum fand aber nicht mehr statt.

Nunmehr ist die Petition von neuem dem Abgeordnetenhause überreicht worden. Sie wünscht eine Aenderung der kurhessischen Judengesetzgebung dahin, daß

1. die Aeltesten einer Synagogengemeinde nicht wie seither von den Kreisvorstehern vorgeschlagen und von den Vorsteher-Aemtern ernannt, sondern von den Gemeinde-Mitgliedern auf Grund einer zu schaffenden Wahlgesetzgebung gewählt werden; daß
2. bei der Besteuerung der Gemeindeglieder nicht wie seither das System von 1883 zugrunde gelegt wird, sondern wie bei der Kommunal-Besteuerung die Staats-Einkommensteuer; daß
3. bei der Festsetzung des Haushalts-Plans der Provinzen eine Mitwirkung der Gemeinde-Vertretungen gesichert wird; daß endlich
4. die Provinziallasten nicht wie seither nach dem Eigen-Steuersoll der Gemeinden, sondern nach deren Steuerkraft umgelegt werden, wie dies zum Beispiel bei den Land-Kirchenlasten geschieht.

Die Petenten betonen, daß es sich hier nicht um jüdische Bestrebungen und überhaupt nicht um religiöse, sondern rein verfassungsmäßige Fragen handelt, und daß die Unterzeichner ebenso wie die kurhessische Judenschaft überhaupt religiös zum weitaus größten Teil auf orthodoxem Standpunkt stehen. Es werde nicht eine Abschaffung der Organisation erstrebt, sondern lediglich die Besserung von Mißständen und eine Aenderung unhaltbar gewordener Bestimmungen, um die Organisation im Interesse der Religionsgemeinschaft funktionsfähig zu erhalten.

Berlin. Endlich ist es auch uns gelungen, über alle Schwierigkeiten hinweg zur Gründung einer A. J. Jugendgruppe zu schreiten. Noch bedurfte es in den letzten Wochen schwerer Arbeit, noch war manches Hindernis zu nehmen, manche Klippe zu umschiffen, aber dank dem unermüdlichen Eifer und der Tatkraft der Initiatoren ist auch bei uns nun der Jugendbewegung der Agudah Tür und Tor geöffnet worden und konnte nach mehrwöchentlicher Tätigkeit das provisorische Komitee getrosten Mutes an die Oeffentlichkeit treten. Ein begeisterter, in würdiger Form gehaltener Aufruf lud die gesamte gesetzestreue Jugend Berlins für diesen Sonntag nachmittag 4 Uhr in den großen Saal des Burghotels. Schon lange vor der festgesetzten Zeit herrschte in den Räumen reges Treiben, und die Stimmung der zahlreich erschienenen Jugend gab ein überraschendes Bild, wie stark der hohe Gedanke der A. J. in unserer Jugend schon Wurzel geschlagen. Es war ein erhebender Anblick, wie gerade die Jüngsten der Jungen aus allen Teilen Berlins herbeigeeilt kamen und mit welcher Begeisterung, mit welchem Ernste sie ihre Aufgabe erfaßten. Es war nicht Sensationslust, die sie hergetrieben. Nein!

Ueberall lebte das Bewußtsein, an einem großen Werke mitzuschaffen, überall das aufrichtige Streben, der heilige Wille zur Arbeit.

Dasselbe Stimmungsbild bot auch der Verlauf der Sitzung. Als erster Redner sprach Herr Dr. med. W. Hoffmann über das Thema: „Die geschichtliche Notwendigkeit der Agudas Jisroel." In geistreicher Form gab er einen Ueberblick über die innere Entwicklung des Judentums in den letzten 1½ Jahrhunderten und zeigte, wie aus diesen Gedankengängen die Idee der Agudah geboren wurde.

Frankfurt a. M. Am Mittwoch, den 28. Januar, fand im Saale der Suppenanstalt eine Mitgliederversammlung statt, in der Herr Provinzialrabbiner Dr. Bamberger aus Hanau über die Halberstädter Tagung, an der er als Delegierter der Frankfurter Ortsgruppe teilnahm, Bericht erstattete.

Der Redner warf zunächst einen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit der Aguda und schuf in seinem bekannten rednerischen Geschicke auf diese Weise den Rahmen für das äußerst anschauliche Bild, das er alsdann von dem Delegiertentag entwarf. Er schilderte den gewaltigen Eindruck, den die altehrwürdige Halberstädter Gemeinde, deren Elite sich zur Begrüßung eingefunden hatte, auf die Delegierten machte, gab in Kürze den Hauptinhalt der herrlichen Reden wieder, die die Halberstädter Rabbiner und Vorsteher an die Versammlung richteten, und der Referate, die Mitglieder des provisorischen Komitees zur allgemeinen Orientierung über die Bahnen und Ziele der Organisation hielten. In trefflicher Weise sprach Herr Rabbiner Dr. Bamberger von der Arbeitsfreudigkeit und Begeisterung für die gute Sache, die überall zu beobachten war, von den eingehenden geschäftlichen Beratungen, die gepflogen wurden, und nicht mit Unrecht behauptete er schließlich, daß das Bekanntwerden und die Zusammenarbeit mit so vielen gleichgesinnten trefflichen Männern aus allen Gegenden unseres Vaterlandes bei den Delegierten unvergeßliche Eindrücke hinterlassen habe. Der in Halberstadt gewählte Vorstand des Gruppenverbandes habe auch bereits eine rührige Tätigkeit entfaltet.

Den zweiten Teil des Abends füllte die Beratung eines vom Vorstand vorgelegten provisorischen Statuts der Ortsgruppe aus. Die lebhafte und anregende Aussprache zeugte von dem Ernst, mit der sich die Mitglieder der Aguda-Arbeit widmen, und von der Tatsache, daß alle Anwesenden von dem heißen Wunsche beseelt waren: Es möge bald für die Aguda eine Zeit einmütigen, friedlichen und segensreichen Wirkens kommen!

Rußland.

Bekanntlich war Schulgin der Hauptredakteur des in Kiew erscheinenden „Kiewljanin" gleich bei Beginn des Beilisprozesses mit tiefwirkenden Artikeln gegen die leichtsinnige Erhebung der Anklage gegen Beilis aufgetreten. Seine Artikel erregten die Bestürzung der Regierungsleute und gaben den Gerechtdenkenden in der konservativen russischen Gesellschaft Mut und Vertrauen. Der Inhalt dieser offensichtlich sorgfältig überdachten Kundgebung lief darauf hinaus, der Oberstaatsanwalt am Kreisgericht, Tschaplinski, habe die Untersuchung gegen Beilis durch Terrorisierung der untergeordneten Gerichts- und Polizeiorgane in eine bestimmte Richtung gelenkt und halte die Anklage aufrecht, obwohl er und die übrigen Vertreter der Anklage zugäben, daß gegen den Angeschuldigten kein schlüssiges Beweismaterial vorliege. Die Zeitung wurde beschlagnahmt und gegen Schulgin ein Strafverfahren eingeleitet. Schulgin hat sich erboten, für seine Behauptungen den Wahrheitsbeweis zu führen, wozu er gesetzlich berechtigt ist. Er scheint die Absicht gehabt zu haben, ein erschöpfendes Bild der dunkeln Machenschaften aufzurollen, die dem Ritualmordprozeß vorangingen. Dazu hätte er eines umfangreichen Zeugenbeweises bedurft und in der Tat legte er dem Gericht eine lange Liste von Zeugen vor. Aber das Gericht hat alle seine Zeugen abgewiesen. Die Parteilichkeit ist noch krasser als im Beilisprozeß. Der Prozeß verfolgt nur den einen Zweck, Schulgin um jeden Preis zu verurteilen. Dies wurde denn auch erreicht. Schulgin wurde zu drei Monaten Arrest verurteilt.

Der Prozeß nahm folgenden Verlauf:

Der Verteidiger Schulgins beantragte neuerdings die Ladung einiger Zeugen, die alle im Gerichtssaal anwesend waren. Das Gericht lehnte dies ab. Dadurch verlor die Verhandlung das Hauptinteresse, da die Beweisführung für Schulgin tatsächlich unmöglich gemacht worden ist. Der Vorsitzende beschränkte selbst beim Verhör des Angeklagten die Redefreiheit mehrmals. Schulgin erzählte, Samyslowski habe zugegeben, daß die Verdachtsgründe gegen Beilis schwach waren. Der Justizminister selber erklärte, der Prozeß müsse durchgeführt werden, da man ihn sonst beschuldigen würde, von den Juden erkauft zu sein. Um so kräftiger wirkte dieses Motiv auf die Kiewer Behörden. Der Angeklagte erwähnte einige bisher unbekannte Fälle der Beeinflussung von Gerichtspersonen und wurde vom Präsidenten mehrfach unterbrochen. Ausführlich stellte der Angeklagte den Vorfall mit dem Arrestanten Kasatschenko dar, der beim Beilis-Prozeß bekannt wurde. Der verstorbene Gründer des Blattes „Kiewljanin", der Abgeordnete Pichno, hatte den Angeklagten gesagt, der Ausgang des Beilis-Prozesses hänge davon ab, ob Iwanow vor Gericht die Wahrheit zu sagen wage.

Um diesen Punkt, namentlich darüber, ob Iwanow von dem Geständnis Kasatschenkos den Staatsanwalt benachrichtigt habe, dreht sich fast die ganze Beweisaufnahme. Tschaplinski und Iwanow leugnen. Der Gerichtsreporter der „Kiewljanin", Trufanow, behauptet, Iwanow habe habe ihm seinerzeit den Vorfall genau so, wie Schulgin ihm dargestellt, mitgeteilt. Die Befragung des Abgeordneten Samyslowski und Maklakow's ergibt nichts Neues; nur führt Samyslowski einen Zwischenfall herbei durch Anspielung auf die angebliche Bestechung Pichnos und Schulgins durch Juden, wobei er der Präzisierung seiner Vorwürfe sorgfältig ausweicht. Die Rede des Staatsanwalts war bemerkenswert durch die Erklärung, der Wahrspruch im Beilis-Prozeß bedeute die Anerkennung des Vorliegens eines Ritualmordes.

Der Gerichtshof verurteilte nach halbstündiger Beratung Schulgin zu drei Monaten Gefängnis.

Der neue Gesetzentwurf für Auswanderung.

Seit 5 Jahren wird in Rußland an einem neuen Gesetz für Auswanderung gearbeitet. Nun sind zwei dicke Bände Erklärungen zu diesem Gesetzprojekt erschienen. Danach zu urteilen, hat die Behörde einen unheimlichen Schrecken vor der Auswanderung. Die Furcht vor der Emigration spukt aus allen Beweisführungen des Buches heraus, die ins Groteske wachsen. Darin wird bewiesen, Auswanderung sei natürlich und gesund für ein Land. Besitzlose wandern nach Amerika aus und schicken Geld nach Rußland. Ist das nicht ein Nutzen für ein Land? Und dann wandern noch zumeist Nichtrussen aus, d. h. Juden. Politische und wirtschaftliche Gründe für die Auswanderung sind in Rußland natürlich für die Regierung nicht vorhanden. Doch muß auch der Gesetzentwurf verschämt zugestehen, daß noch vor 10 Jahren echte Russen kaum 2000 jährlich auswanderten; 1912 fuhren nach Amerika echte Russen 22 000.

Dann schildert die Regierung den Gesetzentwurf, wieviel Schwierigkeiten der Auswanderer zur Erlangung eines Passes hat und wie er den gewissenlosen Agenten preisgegeben ist. Je weiter aber der Leser dringt, desto sicherer erkennt er, daß der Gesetzentwurf eigentlich gar nicht zum Schutz des Auswanderers gemacht ist, sondern zum Schutze der russischen Schiffsgesellschaften.

Der Entwurf führt tatsächlich Erleichterung für die Auswanderer ein, statt der kostspieligen Pässe gestattet er einfache Scheine, die für 20 Kopeken zwar nicht beim Gouverneur, sondern einfach bei der Ortspolizei zu haben sein werden. Aber und nun kommt das dicke Ende — diese Scheine werden nur denjenigen Auswanderern gewährt, die aus einem russischen Hafen auf einem russischen Schiff ausfahren. Fährt er mit der Bahn heraus, so muß er Gouvernementspaß haben wie bisher oder sich wie bisher über die Grenze schleichen.

Die Verfasser des Gesetzentwurfs konnten nicht bestimmen, alle Auswanderer aus Rußland müssen zur Auswanderung die russischen Schiffsgesellschaften benutzen, denn es gibt nur eine und die ist so schlecht ausgestattet, daß sie auch nicht für den zehnten Teil der Auswanderer Schiffsraum genug hätte. Deshalb haben sie wenigstens die Auswanderung auf anderen Schiffen als russischen erschwert und die Erleichterung mit den billigen Scheinen nur denjenigen Auswanderern zuerkannt, die die russischen Schiffe benutzen. Die fremden Schiffsgesellschaften dürfen Agenten nur am Hafenplatz unterhalten, nicht im Inland.

Es wird aber noch manche Zeit dahingehen, bis die russische Schiffsgesellschaft, die einzige, die überhaupt besteht, imstande sein wird, auch nur den zehnten Teil der Auswanderer zu übernehmen, den man ihnen zuschieben möchte. Jahrelang werden die russischen Auswanderer noch über die Grenze fahren. Die Juden werden noch lange sich über die Grenze schmuggeln müssen, weil sie einen Auslandspaß von der russischen Regierung meistens nicht erlangen und werden auch in Zukunft von den schächerischen Agenten ausgebeutet werden. Wer ihnen in Wahrheit zu Hilfe kommen und sie aus den Klauen der Agenten befreien möchte, der müßte vor allem die Chikanen abschaffen, die bei der Einführung eines Auslandspasses gemacht werden.

In diesem Entwurf aber werden nicht die Emigranten, sondern die Schiffsgesellschaften begünstigt. Gegen die Agenten wird nur ein Kampfmittel vorgeschlagen: Gefängnis. Gefängnis bis 1½ Jahr erhält nach dem Gesetzentwurf auch, wer Schiffskarten ohne Erlaubnis verkauft und Gefängnis bis 2½ Jahr der Agent, der zur Erlangung eines Auslandspasses behilflich gewesen ist. Das Agentenwesen wird noch gefährlicher werden als bisher. Aber zuletzt würden die harten Bestimmungen des Gesetzes den armen Emigranten allein treffen.

Bis jetzt liegt der Entwurf im Ministerpult. In die Duma ist er noch nicht eingebracht worden. Es scheint, man schämt sich noch, offen die Gefahr der Auswanderung anzuerkennen und offen die Bevorzugung der russischen Schiffsgesellschaft zuzugestehen.

Mögen die Behörden die Scheu nur bewahren. Die jüdischen Auswanderer werden dem Gesetzentwurf für Auswanderung keine Träne nachweinen.

England.

Baron Hayking, russischer Generalkonsul in London, verbietet die Aufführung von Kinobildern des Beilisprozesses.

Ein Theater in London hat Vorstellungen lebender Bilder des Beilisprozesses veranstaltet und für jeden Abend angezeigt. Plötzlich unterblieb die Vorstellung zum allgemeinen Erstaunen. Was mochte vorgefallen sein? Der andere Morgen brachte des Rätsels Lösung. Der russische Generalkonsul in England, Baron Hayking, hat bei der Stadtverwaltung Beschwerde gegen die Vorstellung eingelegt, da diese der Entente cordiale zwischen England und Rußland schaden könnte. Das Verbot hat aber in vielen Kreisen Entrüstung hervorgerufen, weil es den Anschein hat, als ob der russische Generalkonsul in London mächtig genug sei, die hier unbekannte Zensur einzuführen. Der Vorfall veranlaßte die Journalisten, Baron Hayking zu interviewen. Ein Korrespondent der Daily News machte den Baron darauf aufmerksam, daß in New-York Theatervorstellungen über den Beilisprozeß gegeben werden, ohne daß Anstoß daran genommen wird. Ja, antwortete der Generalkonsul, das mag richtig sein, aber zwischen Amerika und Rußland herrscht eben keine Verständigung wie zwischen England und Rußland. Amerika braucht keine Rücksichten auf

---

Wie Gnaden Herr Landrichter sein Opfer findet.

(Fortsetzung.)

Es war keine leichte Aufgabe, den hinkenden schweren Mann aufzurichten und heimzuführen über den schmalen Weg; aber das hohe Glücksgefühl verlieh doppelte Kräfte und der brummende und scheltende Landrichter wurde richtig vom Juden heimgeleitet zu der Frau Landrichter. — Zu Ihrer Gestrengen. — —

Am nächsten Morgen schmetterte die Hochzeitsmusik durch die Judengäßchen zur allgemeinen Ueberraschung und zum allgemeinen Verwundern. Chaim, der die Klarinette blies, ließ seine langen, dürren Finger auf seinem Instrumente herumstolzieren, sein Bruder Jecheskel, der Flötist, hing den Kopf elegisch auf die Seite und zwischen dem langen, hageren Brüderpaar schritt dessen Vetter Reful. Er war von kleiner, untersetzter Gestalt; sein Instrument war die Baßtrompete. Sein Geist befand sich stets in der Grenzsphäre zwischen Schlafen und Wachen. Die einfachen Begleittöne, die er nur zu leisten hatte und seine langjährige Praxis erlaubten ihm, auch beim Musizieren seinen Geist in dem Lieblingsgefilde spazieren gehen zu lassen, gab ihm doch Chaim, der den Kapellmeister markierte, stets bei den Schlußakten des alten Hochzeitsmarsches einen gelinden Stoß mit dem Ellenbogen, der da sagen wollte: „Nun noch zweimal die Quinte, dann den Grundton langgezogen als Schluß."

Heute strengten sie sich sehr an; der Verdienst war so ganz unverhofft gekommen und der Bräutigam hatte noch ein Uebriges versprochen. Sonst war nichts von ihm zu erfahren. Denn das ging nicht mit rechten Dingen zu, eine Hochzeit zu halten ohne große „Seudah", die den Musikanten erlaubt hätte, ihrer Backen Kraft auch nach einer anderen Richtung hin zu entfalten! Aber es war nichts zu erfahren!

Die Hauptenttäuschung aber brachte der nächste Tag. Der Amtsdiener übergab den drei Musikanten eine Vorladung, sofort auf dem Gerichte zu erscheinen. Sein schnapsgerötetes Gesicht leuchtete vor Wonne beim Anblick der erschreckten Juden.

Als letzter erschien Reful und drängte sich gewohnheitsmäßig zwischen die beiden Brüder.

Ein Punkt zwischen zwei Strichen.

Der Aktuar spitzte seine Feder und Gnaden der Landrichter, der bei galliger Laune zu sein schien und seinen dickverbundenen Fuß auf einem Stuhl liegen hatte, begann die Verhandlung:

„Also, ihr seid die drei Judenmusikanten."

„Zu dienen, Ew. Gnaden."

„Wie heißt ihr?"

„Chaim"

„Jecheskel"

— — — „und er hat wohl keinen Namen. Und wie er sich benimmt, bläst fortwährend dicke Backen auf, ich habe ihn schon beobachtet," schrie kirschrot vor Zorn der Landrichter den armen Reful an. Der hatte seinem Geiste die gewohnte Audienz gegeben. In dieser Verfassung machten seine Backen die mechanischen Bewegungen, wie er sie zum Hervorbringen der Töne auf seinem Instrument nötig hatte. Diese Angewohnheit hatte ihm schon viel Spott von seinen Glaubensgenossen eingetragen; er konnte

uns zu nehmen. Einem anderen Journalisten sagte Baron Hayking, er habe der Stadtverwaltung geschrieben, die Bilder seien eine Art Rache an Rußland und an seiner politischen Polizei. Ich würde daher nicht überrascht sein, wenn durch Vorführung solcher gegen Rußland hetzender Bilder die Freundschaft zwischen Rußland und England abnehmen würde. Die Bilder stellen Lügen vor, die in Whitechapel (Judenviertel Londons) fabriziert würden. Die Leiden und Qualen, die in den Bildern geschildert sind, sind erfunden und kommen in Rußland nicht vor. Die Darsteller, die die Bilder vorgelebt haben, sind zwar echte Russen, aber es sind arme, ausgehungerte Menschen, die die Not gezwungen hat, sich dazu herzugeben, aber in Wahrheit wissen auch die Darsteller, daß die Bilder nichts sind wie eine Rache gegen die russische Polizei. So sprach Baron Hayking, der russische Generalkonsul.

Der Vorfall wird zweifellos im Parlament ein Echo finden. Das Parlamentsmitglied Francois Nelson will an die Regierung die Frage stellen: Seit wann ist Baron Hayking bestellt als Zensor über Londoner Kinematographen?

Rumänien.

In Rumänien ist das konservative Ministerium Majorescu gestürzt und an dessen Stelle ist das liberale Ministerium Bratianu getreten. Dieses hat Neuwahlen zum Parlament anberaumt. Eine neue Orientierung der inneren rumänischen Politik steht daher bevor. Es frägt sich jetzt, ob die liberalen Bestrebungen des liberalen Premiers sich auch auf die Lösung der Judenfrage erstrecken. Bratianu stand schon einmal an der Spitze der Regierung, ohne sich um die Judenfrage auch nur zu kümmern. Ob Bratianu diesmal an die Judenfrage herantreten wird, kann niemand wissen. Doch scheinen gewisse Hoffnungen dafür vorhanden zu sein. Vor einigen Monaten, als bereits die Vorzeichen für den Fall des konservativen Ministeriums Majorescu sichtbar wurden, hat einer der liberalen Parteigrößen, Konstantinescu — allerdings unter ausdrücklichem Hinweis, daß er nur seine persönliche Ansicht ausspreche —, erklärt, daß es nur recht und billig wäre, wenn diejenigen Juden, die den jüngsten Krieg mitgemacht haben, der bürgerlichen Rechte teilhaftig würden. Die Liberalen sind übrigens in der Lage, eine solche Absicht, wenn sie besteht, auszuführen. Sie verfügen mehr wie die Konservativen über einen festen zusammengeschlossenen Anhang im Lande und dürfen es wagen, auch solche Gesetze zu machen, die einem Teil des Volkes nicht sympathisch sind. Es gibt heute in der liberalen Partei gewichtige Stimmen, die verlangen, daß die Juden für die Begeisterung, mit der sie zu den Fahnen zogen und sich unter ihre christlichen Kameraden stellten, belohnt werden müssen. Bratianu zwar hat seine Meinung darüber noch nicht ausgesprochen. Aber da die Judenfrage gebieterisch zu einer Lösung drängt, wird er daran nicht vorbeikommen. Er wird eine Lösung finden, das ist zu hoffen, die seinem Vaterland zur Ehre gereicht. Es wäre jetzt endlich nach drei Jahrzehnten Zeit, die Bedingungen des Berliner Vertrags zu erfüllen, der den Juden Rumäniens Gleichberechtigung zusichert.

Amerika.

Baltimore. Obwohl bei uns, wie in allen Provinzgemeinden der Vereinigten Staaten, für gewöhnlich bloß der Sonntag für Versammlungen und sonstige Angelegenheiten, die über den Kreis des Einzelinteresses hinausgehen, in Betracht kommt, wiesen die aus Anlaß der Anwesenheit der Aguda-Delegierten veranstalteten Meetings einen überaus guten Besuch auf. Die Reden der Herren Rabbiner Walkin und Dr. Hildesheimer weckten tiefes Verständnis für die Aufgaben der religiösen jüdischen Gesamtheit und trugen viel dazu bei, den Willen zu gemeinschaftlicher Tätigkeit im Interesse des Judentums zu stärken. Es wurden in den beiden Hauptsynagogen arbeitstüchtige Komitees gebildet, die die hiesige Ortsgruppe leiten und mit Gottes Hilfe zur אבן הבנה der amerikanischen Organisation gestalten werden. Am שבת predigten die beiden Herren Delegierten in der großen deutschen Synagoge des Herrn Rabbiner Dr. Shaffer und waren Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Wir hoffen,

---

sie aber nicht lassen, — dem Landrichter aber war das selbstverständlich ganz fremd.

Chaim stieß ihn mahnend mit dem Ellenbogen. Refuls Geist aber hatte sich noch nicht ganz orientiert und reagierte auch nur wie gewöhnlich. Nach drei Bewegungen mit den Backen; zwei kürzere und eine längere . . . und . . . . .

„Reful" . . . kams von den Lippen.

„Was untersteht er sich, er. . . . er. . . . hier Possen zu treiben, ich lasse ihn gleich abführen! Amtsdiener!"

„Halten zu Gnaden, Herr Landrichter," begann Chaim, „der Reful bläst für gewöhnlich die Trompete, und er hat sich angewöhnt, auch sonst die Backen aufzublasen wie beim Musizieren, und Träumen ist das zweite, das er gerne treibt. Aber eine despektierliche Absicht hatte er nicht. Halten zu Gnaden, Herr Landrichter," flehte Reful nach.

„Jetzt steht er vor Gericht und wenn er sich nicht zusammennimmt — — — Amtsdiener, Stock bereit halten für den Reful! Also ihr habt gestern öffentlich Musik gemacht; ist's richtig?"

„Zu dienen, Ew. Gnaden Herr Landrichter; es war Hochzeit."

„Habe ich danach gefragt — antwortet nur auf das, was ich frage! Amtsdiener, Stock bereit halten für die drei Judenmusikanten. Wer hat euch die Erlaubnis erteilt?"

„Gnaden Herr Landrichter, Aron Seckel, der Bräutigam, sagte. . . ."

„Aron Seckel sagte" — — —

„Der Chusen sagte" — — —

„Wollt ihr wohl aufhören, wer soll das verstehen, wenn ihr zu dreien das Schreien anfanget. Der sogenannte Judenkapellmeister spricht für die anderen auch mit. Ich frage weiter, ist Aron Seckel die Behörde, die Erlaubnis erteilt zum öffentlichen Musizieren? Wo hat man sich die Erlaubnis untertänigst zu erbitten?"

„Bei Gnaden, dem Herrn Landrichter."

„Hat man das getan?"

„Nein; aber halten zu Gnaden, der Bräutigam sagte, er habe die Erlaubnis" . . . .

„Er hatte die Erlaubnis zum Heiraten, aber nicht dazu, sich Musik machen lassen zu dürfen. Habt ihr danach gefragt?"

„Nein, Ew. Gnaden."

„Ihr gesteht also somit zu, öffentlich Musik gemacht zu haben, ohne eingeholte Erlaubnis. Aktuar protokollieren! Habe ich ihm, Chaim, Judenkapellmeister, die Erlaubnis erteilt?"

„Nein, Ew. Gnaden."

„Habe ich ihm, Jecheskel, Judenmusikant, die Erlaubnis erteilt?"

„Nein, Ew. Gnaden."

„Habe ich ihm, Reful, Judenmusikant, die Erlaubnis erteilt?"

— — — ein Ellenbogenstoß Chaims, nun noch drei Backenbewegungen, zwei kürzere und eine längere.

„Nein, Ew. Gnaden."

„So spreche ich das Urteil: Item werden die drei vorbenannten Judenindividuen zu je drei Talern Strafe verurteilt nebst den gebührenden Sporteln. Dem Reful aber wird angedroht, daß ihm, wenn er sich nicht eines respektvollen, gebührlichen Benehmens befleißigt, die Erlaubnis zum Spielen entzogen wird. Heute wird nochmals in Gnaden davon Abstand genommen, da nach Aussage

die Vertreter der Agudah vor ihrer Abreise von Amerika nochmals bei uns begrüßen zu können, um das so schön begonnene Werk zum Abschluß zu bringen.



Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Buchsweiler. Schon wieder hat der Tod eine Lücke in unsere Gemeinde gerissen. Am Montag 2. Februar haben wir Frau Karoline Harburger zu ihrer Ruhestätte geführt. Eine große Menge begleitete die Verstorbene zum Bahnhof, von wo die Ueberführung nach Sulz u. W. stattfand. Auch Herr Rabbiner Dr. Schwarz-Sulz u. W. hatte sich hier eingefunden, um schon von hier aus der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. In Sulz u. W. hatte sich am Bahnhof die ganze jüdische Gemeinde versammelt, um das Meis in ihre frühere Behausung in Sulz zu geleiten, wo Herr Rabbiner Dr. Schwarz tiefempfundene Worte des Trostes an die zurückbleibenden Kinder sprach. Von da aus folgte ein großer Zug bis auf den Friedhof. Zahlreich war auch die Beteiligung der christlichen Bürgerschaft. Die Verstorbene war seit der Rückkehr ihres Sohnes, des Herrn Konsul Armand Harburger, mit ihrem Manne, Elie Harburger, hierher übergesiedelt. Möge Gott die Familie über ihren schweren Verlust trösten.

Colmar. Nächsten Samstag findet hier das 50 jährige Amtsjubiläum des hiesigen Oberrabbiners statt. Bei diesem Anlaß möchten wir darauf hinweisen, daß gerade auch dieses Jahr der hundertste Geburtstag eines seiner Vorgänger, des seligen Herrn Oberrabbiners Schlomo Wolf Klein, fällt. Derselbe wurde geboren im Oktober 1814 in Bischheim.

Diedenhofen. Zu Sonntag, 1. Februar, abends, hatte uns die jüd. Schuljugend Diedenhofens eine Einladung zu einem „Jung-jüdischen Abend" gesandt, und freudig fanden sich viele im „Hotel Mehu" ein. Die Anregung war von Herrn Kantor Teitelmann-Königsmachern ausgegangen; er dankte in einer kurzen Ansprache für den unerwartet reichen Besuch ud erläuterte den Zweck und den Wert solcher Jugendveranstaltungen. Sekundaner Eduard Bing gab eine kurze Einführung in die neujüdische Literatur und eine Biographie der bedeutendsten Dichter. Dann folgten in bunter Reihe, teilweise ganz hervorragend gut vorgetragen, Musikstücke, sowie Gedichte und Novellen Bialiks, Rosenfelds, Schalom Aschs und Scholaum Aleichems u. a. m. Als Beschluß hielt Herr Teitelmann eine humoristisch gefärbte und humoristisch wirkende Rede, die donnernden Applaus hervorrief. — Nach einer reizenden Kinderpolonaise wurde noch ein halb Stündchen getanzt; dann war — leider! — der schöne Abend zu Ende. — Es war das erstemal, daß wir in Diedenhofen ein Fest dieser Art hatten, aber wir werden es wiederholen! Die Kinder, die mit Begeisterung für die Veranstaltung gearbeitet hatten, erziehen wir, indem wir sie durch die Bekanntschaft mit den herrlichen Schöpfungen unserer großen modernen Dichter langsam zu den Höhen des Menschen- und Judentums hinführen, zu bewußten stolzen Gliedern ihres Volkes! So sind solche Abende von hohem erzieherischem Werte für die jüdische Jugend, und wir begrüßen den ersten Keim eines frisch aufquellenden jüdischen Lebens!" B. B.

Forbach. Die in unserer Gemeinde letzten Sonntag abend in unserer herrlich geschmückten Synagoge abgehaltene Kaisergeburtstagsfeier verdient deshalb besonders erwähnt zu werden, weil an ihr nicht nur unsere Glaubensgenossen, sondern auch eine sehr große Anzahl Andersgläubiger, darunter die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, teilnahmen. Wir erwähnen u. a. Kreisdirektor Frhr. v. Woellwarth, Garnisonkommando nebst Kollegium, Bürgermeister Stieb nebst Stadtrat, Oberrealschuldirektor Dr. Horst nebst Kollegium, Kreisschulinspektor Bulhop, Frl. Kautz, Vorsteherin der städt. höheren Mädchenschule nebst Kollegium, die Vertreter der Presse usw. Eingeleitet wurde die Feier durch das Absingen des Mah Towu und einiger Psalmen von einem vierstimmigen Chor. Sodann bestieg unser Kultusbeamter, Herr Kauffmann, die Kanzel, um in schwungvoller Rede dem Volke ans Herz zu legen, daß die Steuern und Lasten, welche der Staat seinen Bewohnern auferlegt, nur eine Gegenleistung sind für das, was er ihm bietet. Jeder Vers seiner Rede hatte einen tiefen Sinn und wurde von allen Zuhörern, insbesondere von den Behörden mit großer Begeisterung aufgenommen. Den Schluß der Feier bildeten sodann das Ausheben der Thorarolle, das Gebet für den Landesvater, sowie die Rezitation der üblichen Psalmen. Noch nie fanden in unserer Gemeinde solche erhebende Feiern statt, die so eindrucksvoll auf alle Teilnehmer, besonders aber auf die vielen Andersgläubigen wirkte.

Hagenau. Der israelitische Jugendbund hat für den Monat Februar folgendes Programm aufgestellt. Freitag den 6. Februar: Vortrag über „Die Juden in Spanien"; Referent: Herr Lehrer B. Picard. Montag den 16. Februar, im oberen Saale des Krokodils: Lichtbildervortrag, veranstaltet durch die „Gesellschaft für die Geschichte der Israeliten in Elsaß-Lothringen"; eine Wanderung durch die jüdischen Altertümer in Elsaß-Lothringen; Referent: Herr Dr. Ginsburger, Gebweiler. Freitag den 20. Februar: Vortrag über „Die Juden im Mittelalter"; Referent: Realschüler Georges Levy. Freitag den 27. Februar: Diskussionsabend; Thema „Die Berufswahl unserer Söhne"; Diskussionsleiter Herr Lehrer Picard. M. W.

Hagenau. Am Dienstag morgen starb ganz plötzlich Frau Leon W e i l l geb. Dury, nachdem sie am Abend vorher noch an dem Festmahle teilgenommen, das sie der Familie bei Gelegenheit der bürgerlichen Trauung ihrer jüngsten Tochter gegeben. In einem echt jüdischen Hause aufgewachsen, war die Verstorbene bestrebt, auch in ihrem Hause jüdischen Geist zu verbreiten. Die religiöse Eheschließung ihrer Tochter, auf die sie sich so sehr gefreut, sollte nächsten Montag stattfinden. Die ganze Gemeinde nimmt vollen Anteil an der so schwer geprüften Familie. M. W.

Metz. Am Sonntag Abend hatte das engere Komitee zum Synagogenneubau seine erste Versammlung. Anwesend waren die Herren Lambert, Konstant Levy, Heineberg, L. Moïse, H. David, K. Hochschild, Klotz, Freund, Apotheker Bloch, Lucien Levy, Levy, Augustinerstr. Die anderen Herren hatten sich wegen Fernseins entschuldigt, aber alle, sowie der Präsident des Konsistoriums und der jüdischen Gemeinde stellen ihre Mitarbeit in Aussicht, besonders spricht der Präsident seine Sympathie für das Unternehmen aus. Der Herr Oberrabbiner dankt den Anwesen-

---

des oben vermeldeten Judenkapellmeisters Chaim besagter Reful an der Blasmanie leidet. — Jetzt schert euch heim!"

So hatten Gnaden drei Sündenböcke gefunden als Opfer für die unleidliche Affäre, daß Gnaden sich einem Juden gegenüber hatte verpflichten müssen. —

Die drei Musikanten stiegen die hohe Treppe hinab, glücklich, so glimpflich der Höhle des Löwen entronnen zu sein; sie überschritten bedächtig den schlecht gepflasterten Marktplatz: Chaim, der Kapellmeister, mit den Fingern im Barte spielend; Jecheskel, der Flötist, mit elegisch auf die Seite hängendem Kopfe und verträumtem Lächeln; zwischen beiden, der Punkt zwischen zwei Linien, Reful, die Backen ungestört aufblasend, in der unbewußten Erwartung des Ellenbogenzeichens, das mahnte: nun noch dreimal, zweimal kürzer und einmal langezogen zum Schlusse.

den für ihr Erscheinen und gab eine geschichtliche Entwicklung der ganzen Frage, die seit 14 Jahren erörtert wird. Eine damalige Eingabe an Bezirk und Stadtverwaltung hatte den Erfolg, daß der damalige Bürgermeister v. Cramer einen Kredit von 300 000 ausstellt. Nach einem Wechsel im Bürgermeisteramt trat die Schwierigkeit ein, daß der Bürgermeister einen Eingang von der Marchantstraße in die Synagoge vorschlug, was aber von der jüdischen Gemeinde nicht akzeptiert wurde. Seitdem wurde diese Frage ohne Resultat erörtert. Deshalb hielt es der Oberrabbiner für notwendig, ein engeres Komitee mit der Frage zu befassen, das vorbereitenderweise die Schritte unternehmen will, Gemeinde und Konsistorium zu ermutigen, die Sache definitiv in die Hand zu nehmen. Es wurde besonders betont, daß wir den Juden in Metz unbedingt eine neue Synagoge schulden, um keinem Veranlassung zu geben, aus Gründen der Moralität der Synagoge fern zu bleiben, besonders der Jugend wegen, die wir ins Gotteshaus lenken sollen. Die herrschenden Zustände, die bereits in unserer vorletzten Nummer geschildert wurden, verlangen eine Verlegung, was von Juden und Christen anerkannt wird. Die Versammlung beschloß einstimmig

1. Der Neubau ist unentbehrlich.
2. Das Komitee beschließt, bei einzelnen Mitgliedern und Personen die Zustimmung zu dem Plane zu erhalten und zu gleicher Zeit die entsprechenden Beiträge, die jeder leisten will und die in Jahresraten nach Wunsch zu zahlen wären, einreichen zu lassen.
3. Sämtliche Mitglieder des Komitees sind bereit, eine rührige Propagandatätigkeit zu entfalten, von denen man das beste Resultat erwartet.

Zum Schluß dankte der Oberrabbiner allen Herren in herzlicher Weise für die versprochene Mitarbeit, die sofort beginnen soll. Wir wünschen ebenfalls eine baldige Erfüllung der Wünsche der ganzen Gemeinde.

r. **Metz.** Neben der Kaisergeburtstagsfeier in der Synagoge fand im Militärhaus der Lothringer Loge eine gelungene Feier statt, der 120 Personen beiwohnten. Den Soldaten und anderen Gästen wurde ein frugales Essen serviert. Deklamationen und heitere Vorträge wurden gehalten. Sehr großen Eindruck machte die Festrede des Oberrabbiners. Zum Schluß ergriff der Vertreter der Militärbehörde, Major von Rosen, das Wort und wünschte, daß alle Konfessionen ohne Unterschied zum Schutz des Vaterlandes einstehen und sich einigen.

r. **Metz.** Der Verein für Jüdische Geschichte und Literatur hielt gestern abend seinen zweiten Vortragsabend. Rabbiner Schwartz-Brüssel sprach in französischer Sprache über den Ursprung der Juden in Frankreich, den er ins 4. Jahrhundert verlegte. Redner erläuterte die Stellen aus Tacitus, Sueton und anderen Schriftstellern der damaligen Zeit, die Bezug auf Juden hatten. Aus diesen ging hervor, daß schon damals in Frankreich starke, antisemitische Strömungen herrschten. Wie schon seit Jahren nicht mehr, war der französische Vortrag stark besucht.

Metz. Sonntag, den 1. Februar, hielt die Chebro schel metaharim ihre übliche Sudoh bei guter Beteiligung ab, gleichzeitig den 70. Geburtstag ihres Ehrenpräsidenten, Herrn Jonas, feiernd. Herr Oberrabbiner Dr. Netter wies in bekannt meisterhafter Art unter Bezug auf den Schluß der ersten Parsche der kommenden Sidroh „Ufne Isroel joziim bjod romoh" auf die selbstlosen Ziele des Vereins hin, ermahnte die Vereinsbrüder, unentwegt aller stets größer werdenden Schwierigkeiten, das Banner der Religion, der Gottesfurcht, der Gotteslehre und der Wohltätigkeit stets hochzuhalten, hob die Schwierigkeiten hervor, die der Jehudi unseres Zeitalters schon von der Schule an, ferner während seiner Ausbildung fürs Leben und in seiner späteren Stellung und besonders bezüglich des Einhaltens des שבת, des Fundamentes der Religion, zu bekämpfen hat, und feierte den Jubilar des Abends als nachahmenswertes Vorbild. — Herr Hanau gab ein politisch satirisches Poem u. a. mit Hinweis auf „Zabern" zum Besten und erntete damit, wie auch das Vereinsmitglied, Herr Samuel, als bestbekannter Tenorist, mit dem glänzenden Vortrage eines Liedes wohlverdienten Beifall. Nach verschiedenen Toasten auf die Vereinsvorstände, die Herren S. Klingenstein, Max Dreifuß und N. L. Weill trennte sich die animierte Gesellschaft gegen Mitternacht im Bewußtsein, mit Abhalten dieses Essens, ebenso wie mit ihrer sonstigen Tätigkeit, eine Mizwoh erfüllt zu haben. Nicht unerwähnt mag bleiben, daß Küche und Keller des Wirtes, Herrn Zivi, Kammerplatz, nur eine Stimme des Lobes fanden.

Rosheim. Im Verlauf von wenigen Tagen sind hier zwei edle Frauen in ein besseres Jenseits abberufen worden. Vorige Woche starb im Alter von 83 Jahren Frau Wwe. Dina Wertheimer und wurde am Donnerstag unter großer Beteiligung beerdigt. Die 80jährige Frau Bloch hatte es sich nicht nehmen lassen, bei der Verstorbenen noch Wache zu halten, mußte sich aber dann selber schwer krank niederlegen und ist Dienstag nacht gestorben. Ihre Beerdigung fand Donnerstag morgen statt. An ihrer Bahre trauerte ihr 83jähriger Gatte.

r. **Saarburg.** Der frühere Gerichtsvollzieher Dury-Levy, eine stadtbekannte Persönlichkeit verstarb letzte Woche. Am Grabe schilderte der Rabbiner das Leben dieses alten edlen Juden, der ein Freund von Juden und Christen gewesen.

Bayern.

Kitzingen. Endlich hat auch unsere Gemeinde sich entschlossen, eine Elementarschule zu gründen. Hoffentlich bleibt das Beispiel nicht ohne Nachahmung.

Berichtigung.

Herr Dr. Simon Rosenbluth aus Fürth teilt uns mit, daß ihm nichts davon bekannt ist, daß er die in Nr. 4 unter „Fürth" erwähnten Reden gehalten hätte.

Preußen.

Saarbrücken. Der älteste Mann unserer Gemeinde ist letzten Freitag gestorben. E. Bonnem ist 95 Jahre alt geworden. Nach kurzer Krankheit ist der allzeit Rüstige nunmehr heimgegangen. B. war ein sehr geachtetes und beliebtes Mitglied unserer Kultusgemeinde. Jung und Alt beteiligte sich an seinem Leichenbegängnis. Lehrer Lißner schilderte in trefflichen Worten den Lebensgang des Verblichenen, der unverzagt und freudig den Widrigkeiten des Lebens die Stirn geboten. J. B.

Baden.

Karlsruhe. Auf Einladung eines Kreises nahmhafter Mitglieder der beiden hiesigen israelitischen Gemeinden fand am 27. Januar abends im Hotel Nassauer Hof, eine Versammlung statt, die dem Werke der A. J. K. O. (Allgemeine Jüdische Kolonisations-Organisation) gewidmet war. Dem einladenden Komitee gehörten u. a. an: Der Rabbiner der Israel. Religionsgesellschaft, Herr Dr. Schiffer, Herr Stadtrabbiner Dr. Appel, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Ludwig Haas, der Präsident der Karl-Friedrich-Loge, Herr Dr. Fritz Strauß, Herr Rechtsanwalt Dr. Ellenbogen, Frau Stadtrabbiner Dr. Appel, Frau Jonas Ettlinger usf. Den Vorsitz führte Herr Stadtrabbiner Dr. Appel. Herr Ernst Löwenberg-Berlin und der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses der A. J. K. O., Herr Dr. Alfred Nossig-Berlin legten in überzeugender Weise

dar, warum die A. J. K. O. gerade den Orient zum Felde ihrer Tätigkeit ausersehen mußte. Wirtschaftliche Momente, wie die Nähe des Orients an die Ursprungsländer der jüdischen Emigration, die Fruchtbarkeit dieser Gebiete usw. waren hier maßgebend. In der Diskussion ergriffen das Wort Herr Rabbiner Dr. Schiffer, Herr Karl Fränkel und Herr Kommerzienrat Fritz Homburger. Es wurde eine Ortsgruppe gegründet und als Komitee die Herren und Damen des einladenden Komitees bestimmt. — c —

Karlsruhe. Der Verein Dowor Tauv beging am שבת das Fest seines 150 jährigen Bestehens durch Abhalten eines Festgottesdienstes in der „Frühsynagoge". Herr Lehrer Meyer hielt eine tiefdurchdachte Ansprache. Ferner wird der Gedenktag am kommenden Sonntag durch ein Festessen begangen werden. — c —

Wochenkalender.



	1914	5674	
Sabbat	7. Febr.	11. Schevat	בשלח
Sonntag	8. „	12. „	
Montag	9. „	13. „	
Dienstag	10. „	14. „	
Mittwoch	11. „	15. „	חמשה עשר
Donnerst.	12. „	16. „	
Freitag	13. „	17. „	

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	5 U. 00	6 U. 00
Basel	5 U. 30	6 U. 22
Fürth	5 U. 15	6 U. 05
Mülhausen	5 U. 00	6 U. 20
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	5 U. 10	6 U. 02
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	5 U. 00	6 U. 15
„ Kageneckerstraße	5 U. 30	6 U. 20
Stuttgart	5 U. 00	6 U. 09

(Amtswoche: Bezirksrabb. Dr. Stößel.)



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Marthe, T. v. Maurice Heller u. Hortense Mannheimer, Straßburg. — Sohn, E. Ries-Wyler, Lenzburg (Schweiz). — Sohn, Jacob Aal-Schülein, Ansbach.

Verlobte:

Suzanne Levy, Quatzenheim, u. Jules Levy, S. v. Salomon, Odratzheim. — Irene Meier, Ludwigshafen, u. Oscar Heß, Konstanz. — Marie Jadwig, Birsfelden, u. Louis Stern, New-York. — Emilie Quick u. Isak Bozian, Zürich. — Sophie Herz, Berolzheim, u. Hermann Schloß, Ansbach. — Ida Max, Biebrich a. Rh., u. Nathan Weil (Bürgel) Metz. — Célina Haguenauer, Straßburg, u. Isi Sänger, Zahnarzt, Straßburg (Mergentheim).

Vermählte:

Lucien Kahn u. Hermine Kahn, Straßburg. — Max van Kollem u. Frieda Bernheim, Zürich. — Jonas Wolff u. Ernestine Juda, Straßburg.

In Paris: Maurice Weiß, rue Aumaire 57, u. Léa Abergel, rue de la Croix-Faubin 1. — Pierre Corn, rue Ordener 52, u. Jeanne Kasmin, rue du Nord 34. — David Erstein, rue de Jouy 8, u. Sara Grinschpoun, rue des Elèves (Saint-Denis). — Lazare Tchermann, rue Bourg-Tibourg, u. Georgette Schvartzmann, rue de la Forge-Royale. — Khaieté Jossel, rue de Montreuil 37, u. Weill Jeanne, rue des Pyramides 21.

Gestorbene:

Berta Levy, geb. Lichtenauer, 63 J., Straßburg. — Therese Kaufmann, 24 J., Zürich. — Wilhelm Dreyfus, 19 J., Veltheim. — Josef Bollag, 52 J., Basel. — Henriette Woog, geb. Ullmann, 68 J., Basel. — Alphonse Kloß, 48 J., Sulz u. W. — Fr. Bloch, 80 J., Rosheim. — E. Bonnem, 95 J., Saarbrücken — Samuel Cahn, Saargemünd. — Fr. Léon Weill, geb. Dury, Hagenau.

In Paris: Fr. David Adrien, geb. Nonnez Lopès, 77 J., Avenue de la République 8, Epinay. — Fr. van der Burg Philippe, geb. Lappeman Céline, 53 J., avenue Victor Hugo 105. — Fr. Gompel Adolphe, geb. Blumenfeld Alice, 55 J., avenue Henri Martin 96. — Maltzmacher Marcus, 30 J. — Frl. Wahl Antoinette, 17 J., aus Paimboeuf. — Raizin Joseph, 35 J., rue des Ecouffes 12. — Frl. Schwab Hélène, 83 J. — Wormser Joseph, 53 J., aus Raincy. — Fr. Franzman Jacob, geb. Maandag Esther, 29 J., boulevard de la Villette 29. — Rubinstein Hertzel, 54 J., rue des Archives 90. — Fr. Agache David, geb. Agache Esther, 52 J.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Kammrätsel.

Von Georg Baur, Colmar.

A	A	A	A	A	A	A
B		E		I		O
B		H		M		R
B		I		M		S
B		J		N		S

Wagerechte: Stammvater.
1. Senkrechte: Gelehrter aus talmud. Zeit.
2. „ Titel für einen Gelehrten.
3. „ Judenfeind im Perserreich.
4. „ Größter Prophet u. Lehrer.

2. Zahlenrätsel.

Von Clothilde Caron, Merzweiler.

1 2 3 4 5 König in Juda. — 2 5 3 6 König in Israel. — 3 4 5 4 Biblische Stadt. — 4 5 3 4 5 Vater eines großen Propheten. — 5 4 3 4 In der dieswöchentlichen Sidrah genannte Quelle. — Erste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 4.

1. RAHEL, AROMA, HONIG, EMILE, LAGER.
2. Sage, Page, Paul, Saul.
3. Missisipi, Ismael, Sirup, Samaria, Isebel, Secharja, Ingeborn, Pharao, Inn.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Irma, Grete u. Giudo Weill, Colmar. — Achilles, Gaston u. Aline Meyer, Epfig. — Sylvain Kahn, Realquintaner, Epfig. — Kinder des Kantors B. Weill, Winzenheim (O.-E.). — Israel Keßler, Gymnasiast der 2. Kl. (Talmud Thora), Schwabach. — Norbert, Cäcilie u. Leopold Lehmann, Dauendorf (Nr. 1 stimmt nicht.) — Julius u. Fanny Moch, Merzweiler.

Zwei Rätsel: Renée Mannberger, Straßburg (die Karte kam zu spät, um in der betr. Wochennummer berücksichtigt zu werden, die bis jetzt eingesandten Lösungen sind aber alle gebucht). — Pierre Kahn, Barr (Benfeld). — Robert Weill, Sekundaner, Altkirch (die Rätsel müssen als „Aufgaben", nicht nur als „Lösungen" gestellt werden). — René Salomon, Scherweiler. — Sophie Levy, Großblittersdorf. — Sarah Guthmann, Wittersheim. — René u. Marthelé Cahn, Westhofen. — Sylvain Kahn, Realquintaner; Germaine Levy,

Höhere Töchtersch. Barr. — Léon Kahn, Basel, Austraße 83 (was hier eintrifft, wird gebracht; die Charade ist nicht richtig gelöst).

Drei Rätsel: Jeanne u. Julien Ullmann, Niederhagenthal. — Charles u. Sylvain Metzger, Pfaffenhofen. — Moritz Scharff, Zögling im isr. Waisenhaus, Hagenau. — Edgar u. Jean Levy, Oberschäffolsheim.

Vier Rätsel: Edmond, Suzanne u. Germaine Guthmann, Wittersheim.

Fünf Rätsel: Moise Metzger, Walk.

Den Preis für erfolgreiches Raten im Monat Januar erhielten Jeanne u. Julien Ullmann, Niederhagenthal.

Von Sekretären der „Liga für die hungrigen Kinder in Jerusalem" und anderen: Maurice Greilsamer, Neubreisach 18 M; Marguerite Levy, Hirsingen 12 M; Eli Weill, Buchsweiler 4,50 M; Max Roos, Romansweiler 5 M; Berthe Simon, Püttlingen 2 M; Reine Meyer, Ingweiler 2 M; Benj. Mandel, Dauendorf 5 M; Jeanne Bloch, Oberehnheim 5,05 M; Marcel Weill und Georgette Levy, Quatzenheim 3 M.



Vermischtes.



Elektrische Bahn und elektrische Beleuchtung in Jerusalem.

Im neuen Vilajet-Gesetz des türkischen Reiches ist die Bestimmung enthalten, daß das französische Bankhaus Sérier eine auf 40 Jahre lautende Konzession zum Bau einer elektrischen Bahn von Jerusalem nach Bethlehem, ferner zur Einführung der elektrischen Beleuchtung und zu einer Wasserleitung in Jerusalem erhält.

Ausgrabungen jüdischer Altertümer in Palästina.

Die staatliche Zentralstelle für die Altertümer in Palästina hat nun endlich gestattet, daß Baron Edmond de Rothschild von Paris auf Grund einer auf den Namen Antery lautenden Konzession in der Nähe der Ortschaft Silon bei Jerusalem Grabungen vornehmen lasse. Die bezeichnete Gegend wird von bedeutendsten Archäologen und Historikern als eine nahezu unerschöpfliche Fundstelle für palästinensische Altertümer bezeichnet. Die Bewilligung ist ausdrücklich an die Bedingung geknüpft, daß die Grabungen unter der Leitung des bekannten Pariser Archäologen Reinach durchgeführt werden. Da Reinach jedoch verhindert ist, zu diesem Zwecke nach Jerusalem zu kommen, wurde an seine Stelle Kapitän Weill aus Paris, gleichfalls ein Jude, zum Leiter der Ausgrabungen ernannt, der in Begleitung eines Assistenten auch bereits in Jerusalem angekommen ist. Die türkische Regierung hat ihrerseits zwei Kommissäre und zwar den Direktor und den Vizedirektor der archäologischen Zentralstelle mit der Kontrolle der Ausgrabungsarbeiten und insbesondere mit der Registrierung der Funde betraut. Am 5. des türkischen Monates Tischrin wurde mit den Ausgrabungen begonnen, bei denen 120 Arbeiter und zwar zum größten Teil yemenitische Juden und zum geringsten Teil Araber beschäftigt werden. Die Aufsicht über die Arbeiter hat ein Mohammedaner. Ueber ausdrücklichen Wunsch des Barons Rothschild werden die Arbeiten an Sabbathen und jüdischen Festtagen gänzlich unterbrochen, und auch die arabischen Arbeiter haben an diesen Tagen die Arbeit einzustellen, obgleich ihnen natürlich auch an ihren eigenen Feiertagen die Arbeitsruhe zugesichert wurde. Baron Rothschild hat in einem Gespräche die Ueberzeugung ausgesprochen, daß diese Arbeiten, welche große Summen verschlingen, sehr viel zur Aufhellung noch mancher dunkler Kapitel der Geschichte der Juden beitragen werden.

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Dann fühlte ich mich erhoben, auf einen sich fortbewegenden Gegenstand gelegt, und wieder schwanden mir die Sinne; und wenn ich ja auf Momente erwachte, so war es nur zum dumpfen, verworrenen Bewußtsein. Ich fühlte mich in fortwährender, schaukelnder Bewegung, die meine schmerzenden Sinne zur Ruhe neigten. In der Hütte eines babylonischen Reichen kam ich zur vollständigen Besinnung, und als ich mich erst nach und nach gekräftigt hatte und einige Worte ihrer Sprache verstand, erfuhr ich teils durch Zeichen, teils durch Worte von meiner wunderbaren Rettung. Syrische Krieger, die den Nachtrupp bildeten und die beladenen Kamele führten, hatten mich in einer Schlucht, nahe der Straße nach Jaffa, gefunden. Einer von ihnen wollte mich, den sich noch Bewegenden, vollends töten.

„Ein anderer litt es nicht. Ich hatte Aehnlichkeit mit seinem Bruder, der in diesem Kriege gefallen; außerdem war ich ein riesenstarker Mann, und es würde seinem alten Vater eine große Freude gewesen sein, wenn er ihm einen solchen Sklaven brächte. Stürbe ich unterwegs, so war es leicht, mich in einen Graben zu werfen und die Reise fortzusetzen. So lobte er mich und hob mich auf eines der beladenen Kamele, die seiner Obhut anvertraut waren. Nun war ich in Babylon, war ein Hirte und hütete die Schafe meines Herrn. Man behandelte mich nicht schlecht, und ich konnte ausruhen von den Schrecken der letzten Vergangenheit. Aber ich verging in Sehnsucht und Angst vor Ungewißheit des Geschickes meiner Verwandten und Freunde und fühlte, daß ich so nicht leben konnte."

„Eines Tages traf ich einen Mann unseres Volkes auf einem entfernten Weideplatze; er war auch als Sklave in das Haus eines Babyloniers gekommen. Das Wiedersehen von ihm zu schildern erlaßt mir; genug, von ihm erfuhr ich alle Vorgänge. Nun hielt es mich nicht länger in dem fremden Lande, der Plan zur Flucht wurde gefaßt. Eines Abends brachte ich die Herde treulich in die Besitzung meines Herrn, aber ich selbst wendete mich und wanderte die ganze Nacht fort, bis mich der heranbrechende Morgen weit aus dem Bereiche aller Verfolgung fand. Meine babylonische Tracht nützte mir, und damit mich meine fremde Zunge nicht verrate, stellte ich mich stumm und sprach nur durch Zeichen. So gelangte ich mit vielerlei Entbehrungen bis in die Wüste; aber auch hier hielt Gott schützend seine Hand über mich. Eine phönizische Karawane, die bereichert mit Gold und Edelsteinen aus Persien kam, passierte sie; ich schloß mich ihr an und gelangte so wohlbehalten bis an die Grenzen meines Landes. Denn die Phönizier gewährten mir gerne als Flüchtling aus Babylon Schutz, auch sie hatten von dem kriegerischen Geiste Nebukadnezars zu leiden gehabt. So sah ich den geheiligten Boden meines Landes wieder, so seht ihr mich hier."

Als er geschlossen, trat erst eine Stille ein, dann wurde Jochanan von allen Seiten mit Fragen bestürmt. Ob er nicht diesen und jenen gesehen, ob er nicht von diesen oder jenen gehört. Es waren Väter, Mütter, Kinder, Brüder oder Schwestern, nach denen die aus Mizpa fragten; denn fast jeder hatte ein teures Haupt in der fernen Verbannung. Jochanan konnte keine Auskunft geben: er hatte in einem entfernten, wenig bewohnten Landstriche gelebt, weit entfernt von der Hauptstadt des Landes.

„Hast du auch nichts von meinen Angehörigen gehört?" fragte die Fürstin, „weißt du nicht, ob noch manche von ihnen leben, oder hat sie alle die Rache des Königs getroffen?" Der junge Krieger verneinte es ebenfalls; aber hier wurde es ihm schwerer, denn er kannte ja das unglückselige Ende des Königshauses.

„Mein Sohn," sagte der greise Prophet, sich erhebend und dem Gespräch eine andere Wendung gebend. „Gott hat deine Schritte wunderbar geleitet, und so heiße ich dich auch willkommen im Namen unseres Gottes. Gesegnet sei dein Eingang, und damit dies ein wahrer Freudentag sei und alle geheimen Wünsche erfüllt werden, an diesem Tage, an welchem ein treuer und gerechter Sohn sich eingefunden hat in der kleinen Gemeinde, so höre, und das ganze hier versammelte Volk soll Zeuge sein. Eine Jungfrau aus königlichem Stamme hatte dich in ihrem Herzen zum Gefährten erkoren und deinen Tod beweint wie die Gattin den Gatten. Du bist zurückgekehrt zu ihr; doch nicht du solltest der Erwählte sein. Fürst Gedaljah ist der von den Syriern für sie bestimmte Mann." Eine Todesblässe bedeckte das gebräunte Gesicht Jochanans, und fast entsetzt sah er nach Gedaljah hin, der das Gesicht zur Seite gewendet hatte.

Jeremia fuhr fort: „Wärst du nicht erschienen, das Geschick hätte sich erfüllt; aber da du da bist, so erkennt der Freund die älteren Ansprüche des Freundes an und überträgt auf dich das Recht auf diese Jungfrau. Hier ist sie! Jeremia, der Vaterstelle an ihr vertritt, verlobt sie dir hier an, im Namen Gottes und in Gegenwart des ganzen Volkes." Er nahm die Fürstin bei der Hand und führte sie zu Jochanan. „Seid so glücklich, wie ihr reinen Herzens seid, und verbreitet ferner durch euren Wandel den Namen und die Herrlichkeit eures Gottes."

Jochanan preßte die Hände der Geliebten eine Weile stumm an seine Brust, dann ließ er sie los, eilte zu Gedaljah und vor den Sitzenden niederknieend und die Arme um seinen Nacken schlingend, sagte er mit tiefer Bewegung: „Habe Dank, mein Freund, o habe Dank!"

Auch Zippora war zu ihm hingetreten und faßte seine Hände, mit bewegten Worten ihm dankend. Der junge Fürst sah in die strahlenden, glücklichen Gesichter der Verlobten, eine schöne, stille Weihe kam über seine Seele und goß sich, als Verklärung über sein Gesicht. „Es ist doch schön, im Lichte Gottes zu wandeln," sprach er leise.

Das Volk aber schrie, wie in der guten, alten Zeit zu Jerusalem, „es lebe Gedaljah, der Gute und Gerechte".

Stilleben.

Schöne Tage folgten diesem Abende. Die Hochzeit des Paares fand bald statt. Jeremia segnete ihren Bund. Sie bewohnten beide das Palmenhaus. Die Frauenbedienung und die Wache war abgeschafft worden. Wozu waren sie nunmehr nötig? Das Haus bewohnte nicht mehr eine Königstochter, sondern das Weib Jochanans, des Sohnes Abners; denn das jüdische Weib hatte keinen selbständigen Glanz, keine Würde, nur der Stand und die Bedeutung des Mannes konnte auf sie übergehen.

Jochanan hatte einen Strich Landes zum Landbau angewiesen bekommen, den bepflanzte er mit Obstbäumen und Weinstöcken, teils säete er Getreide darauf. Wenn er abends müde vom Tagewerke nach Hause kam, da erwartete ihn der gastliche Herd und da empfingen ihn die offenen Arme und der leuchtende Blick eines geliebten Weibes.

„Ich dachte gar nicht, daß es ein solches Glück geben könnte und daß man so gesättigt und erfüllt von einer stillen, großen Seligkeit sein kann," sagte der junge Gatte. „Zippora bist Du auch glücklich?"

„So, daß es mir scheint, als wären Jahre des Elends nicht zu viel gewesen, für eine einzige solche Stunde."

„Der Ewige lasse es uns, und er zähle es uns nicht auf Stunden oder Tage zu," versetzte Jochanan, sie innig an sich drückend. „Weil ich das Glück errungen, das mir so ferne lag, wie der Himmel von der Erde, möcht ich es festhalten mit der ganzen Kraft meiner Seele und es nur mit meinem Leben lassen."

„Wer sollte es uns nehmen, Geliebter? Gott der Ewige hat uns so wunderbar zusammengeführt, daß er auch ferner unsere Liebe schützen wird; denn als wir uns zum erstenmal fanden und erkannten, da war es mit der festen Ueberzeugung, daß es auch zum letzten Male sei."

„Aus dem allgemeinen Untergange Tausender sproßt oft das Glück eines einzelnen auf," sprach Jochanan ernst, „wie ein verirrtes Blumenkorn oft zwischen Tod und Trümmern aufgeht und zur Blume sich entfaltet, Säfte ziehend aus dem reichen Quell zerstörten Lebens rings um sich. Aus Schrecken und Tod hat auch uns die allmächtige Hand Gottes wunderbar geführt, und wunderbar vereint; wir wollen nur auf ihn ferner hoffen und vertrauen. Jetzt Geliebte, hab' ich nur noch einen Wunsch, daß wir im Glücke nicht die einzigen seien."

(Fortsetzung folgt.)


Jdeal
sichtbar schreibend
Die beste u. billigste Schreibmaschine
100 000 St. im Gebrauch
Seidel & Naumann A.G. Dresden
General vertrieb: A. Grunewald
Strassburg Gießhausgasse 18-22



Die Herstellung von כשר Palmin (Pflanzenfett) u. כשר Palmona (Pflanzen-Butter-Margarine) geschieht unter ständiger, streng ritueller Rabbinats-Aufsicht, in Wilhelmsburg durch Herrn Oberrabbiner Dr. Spitzer, in Mannheim durch Herrn Rabbiner Dr. Kohn. כשר Palmin und כשר Palmona sind absolut frei von tierischen Fetten, daher für Milch- und Fleischspeisen verwendbar. Jede Packung trägt das Siegel des Rabbinats.

Alleinige Produzenten:

H. Schlinck & Cie. A.-G., Hamburg

Fabriken in Wilhelmsburg a. E. und Mannheim.

IVO PUHONNÝ

Fabrik von Spar-Kochherden

H. Schierer

vorm. H. FERRAND

Kuhngasse 5

Strassburg i. E.

Kochherde

verschiedener Systeme.

Reparaturen prompt u. billig.

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mark 1,15 u. 2,25. Dankschreiben gehen täglich ein. Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25,0, Birkenteer 3,0, Eigelb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert&Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Zu vermieten!

In Mülhausen i. E. vermiete meine gutgehende

Bäckerei

mit guter Kundschaft unter günstigen Bedingungen. Für strebsamen jungen Fachmann, der in der Feinbäckerei tüchtig ist, sichere Existenz.

A. Bigard, Bäckermeister.

Kolonialwaren, Konserven

Südfrüchte u. Delikatessen

Kaffee u. Tee

Große Auswahl in **Bonbons**

Zugmeyer-Pfundt

Strassburg i. E.

Kronenburgerstrasse 11 (Ecke Kuhngasse)

Telephon Nr. 602

Schokoladen

Weine, Branntweine

Flaschenbier

Gegründet 1830.

z

Telefon Nr. 5

Mazzen-Bäckerei

mit elektrischem Betrieb.

EUGENE WEILL, Bollweiler O.-E.

Versand vom 10. Dezember bis Pesach 1914.

Streng rituelle Aufsicht. Referenzen zu Diensten.

Telefon Nr. 5

Café Westminster

STRASSBURG i. E. Hoher Steg 4

Täglich

vornehmstes Tonkünstler-Konzert

Feinste

Konditorei, Patisserie

Tee-Salon

eingerichtet nach allen Anforderungen der Neuzeit

Backwaren Ia. Qualität

Lieferung nach auswärts

Stets prompte Bedienung.

ED. MERKLEN

Tel. 465 Colmar Schulpl. 6

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.